

3

ALARM

Machtkampf statt Vertretung? StuPa wie AStA verlieren das VRR-Ticket aus den Augen.

3

ABSCHAFFUNG

Wettkampf statt Vereinsausschluss? VfL Bochum kickt die Frauenmannschaft raus.

4/6

ANGRIFF

Befreiungskampf statt Verbot? Die KurdInnen kämpfen um Anerkennung und Demokratie in Kobanê.

8

ABRISS

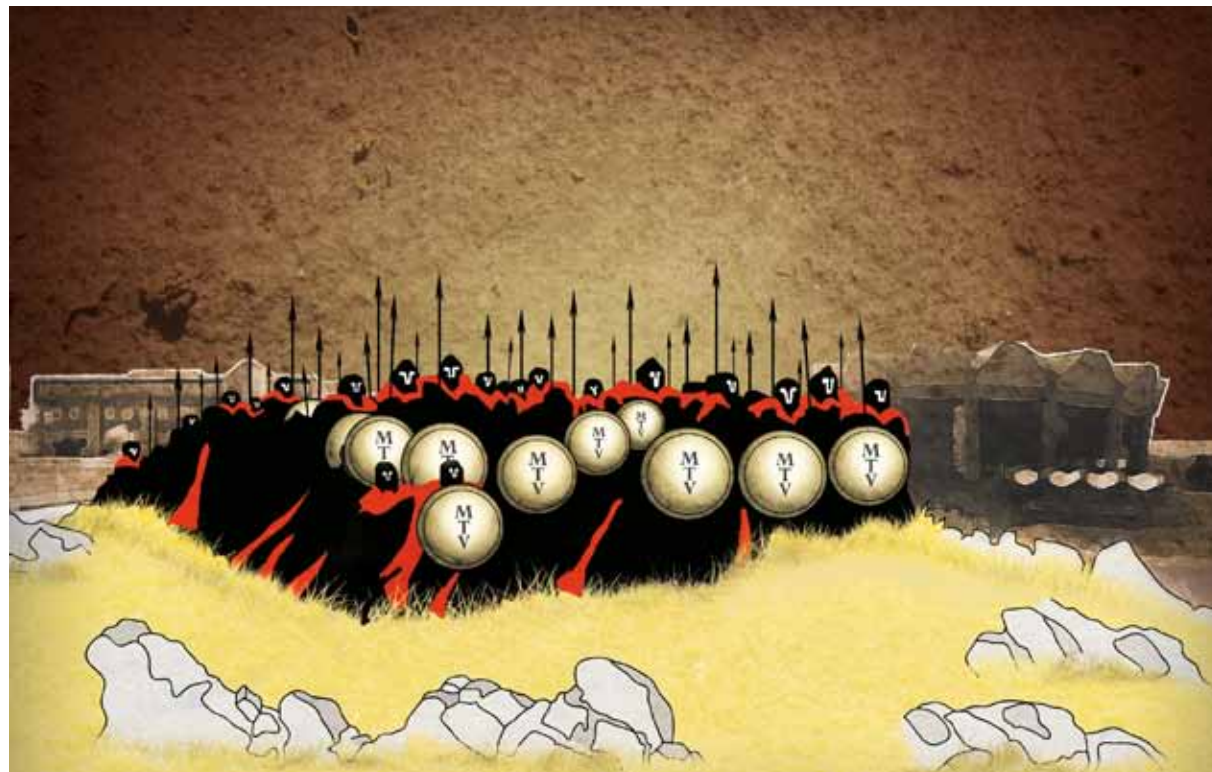
Klassenkampf statt Vertröstung? Eine Stadt verliert ihr Werk – Zwischen Trost und Ungeheuerlichkeit.

DIE :bsz-GLOSSE

Auf den Punkt

Arbeitskampf: Heroischer Widerstand der Werk(s)tätigen gegen schlechte Arbeitsbedingungen, miese Löhne, Entlassungen und andere Schikanen. Wirken manche Waffen im Arbeitskampf – wie Tarifverhandlungen – arg bürokratisch, schwingt bei einem Streik gleich romantische ArbeiterInnen-Folklore mit. Doch proletarische Massen lassen sich angesichts schrumpfender Gewerkschaften kaum noch mobilisieren. Kleinere Gruppen haben es da leichter, das öffentliche Leben an empfindlichen Stellen wie Bahnhöfen (GDL) oder Flughäfen (Cockpit) lahm zu legen. Doch dieser Protest, er muss epischer inszeniert werden: Mögen jene 300 bedrohten RUB-MitarbeiterInnen die Uni-Brücke zu ihren Querenburger Thermopylen machen. Demoschilder und Fahnenstangen – der Rundholzverordnung zum Trotz – verschränkt zu einer Phalanx aus Hochschul-Hopliten, die sich den gleichgültigen Massen entgegenstellen. Im Chor mit all den künftigen Ex-OpelanerInnen schreien sie: „This is not Detroit! This is Sparta... äh... Bochum!“

:joop



„Was ist Euer Handwerk?“ – „Eigentlich arbeite ich an der Uni, aber mein Vertrag wurde nicht verlängert...“

Illustration: ck

UNIVERSITÄT

300 MTV-Stellen sollten es sein, nun verliert die RUB vorerst 123,39

Verluste an vielen Stellen

Der Hochschulentwicklungsplan III (HEP III; siehe :bsz 1002) stellt den dritten Teil der Entwicklungsstrategie für die RUB dar. Zu dieser Entwicklung zählte der Abbau von 300 Stellen von MitarbeiterInnen aus Technik und Verwaltung (MTV).

Geld muss gespart und Kosten müssen reduziert werden, so wird der Prorektor Wilhelm Löwenstein im Juni 2014 durch „der Personalrat informiert“ (eine Bekanntmachung der MitarbeiterInnenvertretung) wiedergegeben. Infolge dessen sollten 300 MTV-Stellen abgebaut werden.

Der Verlust von Stellen bringe laut dem stellvertretenden Personalratsvorsitzenden Werner Schwarz verschiedene Auswirkungen mit sich. So werde sich zwangsweise der

„Arbeitsablauf und die Arbeitsverdichtung“ verändern und „die Streichung von Arbeitsleistung“ die „Schließung von Laboren und Werkstätten zur Folge haben“, wie es im Schreiben an die MitarbeiterInnen weiter heißt. Da durch den Abbau von Stellen eine Veränderung in der Arbeitsorganisation verursacht wird, beanspruchte der Personalrat sein Mitbestimmungsrecht, das vor dem Verwaltungsgericht erwirkt wurde.

Die Meinung des Personalrats formuliert der Vorsitzende Frank Markner deutlich: „Wir, der Personalrat, setzen uns für die Interessen der Beschäftigten ein. Da Ihr Interesse nicht sein kann, dass, wenn Sie wohlverdient in Rente gehen, Ihr Arbeitsplatz wegrationalisiert wird und die Kolleginnen und Kollegen in Folge eine erhebliche Arbeitsverdichtung

erfahren, wird der Personalrat dem Abbau der Arbeitsplätze nicht zustimmen.“

Von den ursprünglich 300 nichtwissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Ruhr-Universität sollen nun etwas mehr als 123 Stellen nicht mehr besetzt werden, wovon übergangsweise auch wissenschaftliche Stellen betroffen sind.

Werner Schwarz äußerte sich im Gespräch mit der :bsz auch zu den Auswirkungen für die Studierenden. Wichtige wissenschaftliche Arbeiten wie die von DoktorandInnen könnten ins Stocken geraten, weil die Werkstätten ein wesentlich größeres Arbeitsaufkommen bewältigen müssen, das durch den Wegfall von Stellen entstehen könnte.

:Alexander Schneider

EDITORIAL

Rettet unser Kaff : Opel macht dicht, Studi-Ticket wird teurer

Volle Pulle Stillstand?

Nicht nur Fabrikradern droht in Bochum der Stillstand: Das StuPa wirkt wie gelähmt, wenig geht voran (Blick:Winkel, Seite 6 unten). Das hat auch Auswirkungen auf uns Studie-

rende: Was kommt nach der Kündigung des Semestertickets durch den VRR (Metro:polis Seite 3)? Droht eine eingeschränkte Mobilität auch im öffentlichen Nahverkehr? Wir neh-

men es mit Humor und zeigen die verkehrstechnischen Alternativen, die der AStA bereit hält (Blick:winkel Seite 6).

:Die Redaktion



BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum

STUDIERENDENPARLAMENT

Erstmals kein „Schwuler Sektempfang“ – AZ als Partylocation stillgelegt Niemand hat die Absicht, den Campus zu sterilisieren...

Mit seiner fluffigen Deko und lockeren Atmosphäre ist er ein Event gewesen, mit dem sich auch die wechselnden ASten in den letzten Jahren gerne geschmückt haben: der „legende Schwule Sektempfang“, wie ihn das Autonome Schwulenreferat (ASR) der Ruhr-Uni gerne nennt. Sonnte sich der Vorsitzende des vorherigen AStA, Tim Köhler (Jusos), noch im Glamour-Glanz der schrillen Party samt aufblasbarer Palme im AusländerInnenzentrum (AZ), scheint dieses Jahr ein anderer Wind zu wehen.

Aus „Brandschutzgründen“ wurde nicht nur kleineren Fachschaftsräten eine separate Nutzung des AZ für die Durchführung von Fachschaftspartys seit dem Wintersemester untersagt und eine ur-

sprünglich bis Ende Dezember angedachte Übergangsregelung wieder zurückgezogen; auch der schwule Sektempfang fiel dieser Regelung zum Opfer und wird nun erstmals ganz ausfallen.

Kein eigener Bierverkauf

Wiederholt seien dem ASR seitens des aktuellen AStA „Versprechungen gemacht“ worden, den Sektempfang „zu den bisherigen Konditionen und in den bisherigen Räumlichkeiten“ durchzuführen, sprich mit eigenem Bierverkauf im AZ; diese seien dann „von anderer Seite wie-

der entkräftet“ worden: „Bildlich gesprochen schoben sich der AStA-Vorstand, das Kulturreferat und der Betreiber des Kulturcafés die finale Klärung gegenseitig zu“ oder „verwiesen auf die Rückkehr des AStA-Vorsitzenden, welcher sich wiederholt mehrwöchig im Urlaub befand“, schreiben die im Juli gewählten Referenten Sebastian Dausch und Dennis Paliga in einer aktuellen Stellungnahme. AStA-Vorsitzender Martin Wilken von der Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (NAWI) äußert sich zu dem Vorgang wie folgt: „Es gab Angebote über die gewöhnlichen Konditionen bei Partys im KuCaf hinaus, mit dem Willen das autonome Schwulenreferat bei seinem Sektempfang zu unterstützen. Wir können leider keine Partys mehr ausschließlich im AZ verantworten. Jedem der den Sektempfang mal

Die komplette Stellungnahme des Autonomen Schwulenreferats zum Ausfall des Sektempfanges findet Ihr online: www.schwulenreferat-bochum.de

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!

Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



„Während der Exkursion besichtigen wir unterschiedliche Industriekulturdenkmäler. Vergessen Sie dabei nicht, dass die Pubs auch ein wichtiger Teil der Industriekultur sind.“

— Prof. B. (Historisches Institut der RUB)

besucht hat, ist klar, dass dieser mehr als jede andere Veranstaltung einer Party ähnelt.“

:Ulrich Schröder

Die RUB sucht Eure Buchideen

In der Geschichte Bochums hat die RUB als älteste Uni im Ruhrgebiet einen festen Platz und ein eigenes Kapitel in der Chronik der Revierstadt. Wie ein solches Kapitel aussehen könnte, das möchte das Dezernat Hochschul-

kommunikation der RUB anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Uni von den Studierenden wissen. Im Rahmen des Wettbewerbs sollen 50 Plastiken gestaltet werden, die jeweils ein aufgeklapptes Buch darstellen. Die aufgeschlagene Doppelseite wird mit einer selbst desi-

gnanten Folie beklebt.

Sowohl Studierende als auch Bochumer BürgerInnen sowie öffentliche Bildungseinrichtungen sind dazu aufgerufen, ihre Entwürfe bis zum 15. November in Text- oder Bildform auf der Homepage der RUB unter

www.rub.de/rub50/buecher einzureichen. Im Sommer 2015 werden die 50 besten Entwürfe, ausgewählt durch VertreterInnen der Uni sowie der Stadt Bochum, feierlich enthüllt. Zudem winken den GewinnerInnen attraktive Preise.

:bk



AKRONYMICON

:bsz knackt den Gremiencode

IV: AStA

Die Sprachrohre, OrganisatorInnen und ManagerInnen der Studierendenschaft

Ein ganzer Batzen Service

Wenn die großen Medien mal darüber berichten, „was die Studierenden wollen“, fragen sie eine Person, die stellvertretend für alle Studierenden einer Hochschule spricht. Bei uns ist Martin Wilken, 23, das Sprachrohr aller Studis der RUB. Martin ist Vorsitzender des AStA – jenes Gremiums, das unseren Uni-Alltag entscheidend mitbestimmt.

Der Allgemeine Studierendenausschuss setzt sich für die Interessen der Studierenden ein und ist eine der ersten Anlaufstellen, wenn man als Studi Unterstützung sucht. Dieser hilft in finanziellen Notfällen und kann etwa den Sozialbeitrag übernehmen. Zudem bietet der AStA unter anderem eine kostenlose Rechtsberatung für Studierende an. „Wo findet man so etwas sonst?“, fragt Martin.

Er war schon in der Realschule Schülersprecher. Schon immer spürte er den „Drang, andere zu unterstützen und zu vertreten“. Als er vor drei Jahren an die Uni kam, nahm er sich vor, einfach sein Studium durchzuziehen. Dennoch engagierte er sich dann hochschulpolitisch und ist nun an der Spitze der Studivertretung.

Der Chemiestudent vergleicht seine Pflichten mit denen eines Managers: „Zu meinen Aufgaben gehört es, ein Auge auf die Projekte und Gelder zu haben, welche die Studierendenschaft betreffen. Dafür bin ich verantwortlich und hafte letztlich mit meinem Privatvermögen.“

Was tun mit
1,4 Mio. Euro im Jahr?

Der AStA bekommt 16,50 Euro von Eurem Semesterbeitrag – da kommt bei über 40.000 Studis eine Menge zusammen. Das Geld verwendet der aktuelle AStA verstärkt für Service-Angebote. Man kann das Gremium natürlich auch anders verstehen und etwa allgemeinpolitische Aufgaben außerhalb des Campus wahrnehmen. „Dann gibt es noch die Dinge, die man nicht direkt sieht“, erinnert Martin. Damit meint er, dass der AStA auch die Arbeit des Rektorats und anderer Gremien begleitet und Einfluss auf die Gestaltung der Uni nehmen kann.

Der AStA gliedert sich in acht sogenannte Referate mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Die Studentin Nur Demir ist Referentin für Kultur, Sport und Internationalismus. „Ich kam zufällig durch

Freunde in die Hochschulpolitik. Was mir am meisten Spaß macht, ist der Kontakt mit den verschiedenen Persönlichkeiten, das Organisieren von Veranstaltungen“, sagt Nur. „Ich glaube, dass ohne den Beitrag des AStAs für Campuskultur die Gemeinsamkeiten, welche die Studierenden haben, weniger auffallen würden.“ Es ist kein Zufall, dass viele ihrer Veranstaltungen im KulturCafé stattfinden: Das KuCaf wird vom AStA betrieben.

Auch Susanne Schütz mag den Kontakt mit anderen Menschen, weshalb sie im Service-Referat Ansprechpartnerin „für alle Studierenden in allen Belangen“ ist, wie sie sagt. Andere ReferentInnen arbeiten im Hintergrund. So etwa im Referat für Hochschulpolitik, wo auch die Vernetzung mit den ASten anderer Hochschulen stattfindet, um etwa gemeinsam eine bessere Verhandlungsposition beim VRR-Ticket zu erlangen, erklärt Jura-Student und Referent Marcel Singer.

:Marek Firlej und
Alexander Schneider



Der Manager der Studierendenschaft:
AStA-Vorsitzender Martin Wilken
(NAWI).

Foto: mb



:bsz-INFOBOX

AStA steht für Allgemeiner Studierendenausschuss. Die Studierendenvertretung wird vom Studierendenparlament (StuPa) gewählt, das wiederum einmal im Jahr von allen Studierenden gewählt wird. Derzeit stellen die Listen NAWI, Jusos, IL, GEWI, REWI und Piraten den AStA-Vorstand und die 42 ReferentInnen. Mehr zum StuPa gibt es in der nächsten Ausgabe. Der AStA ist Herausgeber der :bsz.

In der Reihe „**DAS AKRONYMICON**“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter obskuren Abkürzungen verbergen, wie viel Macht sie besitzen und was sie vorhaben. In den nächsten Ausgaben entschlüsseln wir:
:bsz 1020 – StuPa, :bsz 1021 – Hochschulpolitische Listen ...

SO NICHT, VRR!

Von Uni-VV bis Urabstimmung: Kippen des Semestertickets verhindern – aber wie?

Informiert uns endlich!

Im Schatten der Endlosdebatten im Studierendenparlament (StuPa) um Car-sharing & Co. droht gerade eine zentrale Errungenschaft der Studis in NRW wegzubrechen: Für das Semesterticket tickt die Uhr. Daher hat die :bsz die im StuPa aktiven Listen zu ihrer Position befragt, ob wegen des drohenden Wegfalls des Semestertickets umgehend eine uniweite Vollversammlung (VV) einberufen werden sollte. Wäre nicht Basisdemokratie in Form einer Urabstimmung nach vorheriger Uni-VV das gebotene Mittel, um den Anliegen der Studierenden gerecht zu werden?

„Der AStA sollte erstmal seiner Informationspflicht nachgehen und alle Parlamentarier ausreichend informieren“, meint Linus Stieldorf von den oppositionellen Jungen Liberalen (Julis). „Eine Urabstimmung macht erst Sinn, wenn es einen konkreten Vorschlag für die Neugestaltung des Tickets gibt.“ Eine solche Abstimmung sei jedoch auf jeden Fall „dringend notwendig, da sich der Preis des Tickets enorm erhöhen könnte.“ Das sehen auch die den AStA mittragenden Piraten so, die sich „generell eine größere Einbeziehung der Studierenden bei

wichtigen Entscheidungen“ wünschen. Zudem fordern sie zur Führung der Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund „kompetente, durch die Studierenden legitimierte“ VertreterInnen.

Opposition fordert AStA-Handeln ein

„Unbedingt“ für eine Urabstimmung nach vorheriger Uni-VV spricht sich auch die Grüne Hochschulgruppe (GHG) aus: „Wir würden einen Antrag zu einer Vollversammlung im Studierendenparlament unterstützen“, sagt Patrick Vosen. Der AStA habe jedoch versäumt, an der Ruhr-Uni Protestaktionen zu initiieren und bislang „einfach zu lange gezögert“. Die ebenfalls oppositionelle Linke Liste (LiLi) sieht dies ähnlich: „Basisdemokratie setzt, genauso wie jeglicher Parlamentarismus, informierte Wähler_innen voraus“, sagt LiLi-Vertreterin Veronika Niebel. Einer VV müsse somit „ständiger Informationsfluss“ vorausgehen und natürlich „weitere Verhandlungen mit dem VRR, um den Schaden der Studierendenschaft so gering wie möglich zu halten“.

AStA-Kritik üben auch die Oppositionslisten B.I.E.R. und KLIB (Kultur und Leben in Bochum): „Statt einen fragwürdigen Car-Sharing-Vertrag für eine Handvoll Privilegierter

aufzusetzen, sollte der AStA sich für den Erhalt kostengünstiger Partyshuttles (Bus und Bahn) einsetzen“, fordert Denise Welz (B.I.E.R.). Skeptisch hinsichtlich einer Uni-VV ist Madita Adolphs (KLIB): „Wir befürchten, dass es zu spät ist, das Vertragsangebot noch positiv für die Studierendenschaft zu verändern. Diese muss zeitnah in einer Urabstimmung entscheiden, ob dieses Vertragsangebot akzeptabel ist.“

Von den AStA-Listen haben sich bislang die beiden größten zu dem Thema geäußert: „Eine VV zu dem Thema sollte es unseres Erachtens zu Beginn des Sommersemesters 2015 geben und eine Urabstimmung parallel zur Senatswahl 2015, um ein basisdemokratisches Votum einzuholen“, heißt es seitens der Jusos. „Eine Urabstimmung über das Semesterticket sollte es auf jeden Fall geben, jedoch erst, wenn ein Vertrag in einer Form existiert“, über den man „ohne Bedenken abstimmen lassen kann“, so die Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (NAWI).

:Ulrich Schröder

GELD SCHIESST TORE, TRADITION WIRFT BENGALOS? – Teil 5 der :bsz-Reihe zur Lage des Fußballs

Die Prioritäten sind klar: Männer gehen vor

Frauenfrei in die Bundesliga

Mit der Entscheidung, den kompletten Spielbetrieb aller Mädchen- und Frauenfußballmannschaften einzustellen, sorgte der Vorstand des VfL Bochum im Oktober für Aufsehen und löste einen unerwarteten Sturm der Entrüstung aus. Auf Druck der Mitglieder ruderte der VfL nun zurück und stellt zumindest ein weiteres Jahr Geld in Aussicht. Doch ab 2016 sollen die 150.000 Euro den Männern zugute kommen und den Aufstieg bringen.

Durchatmen bei der Damenabteilung des VfL Bochum: Der eigentlich vorgesehene Rückzug zum Saisonende wird um ein weiteres Jahr nach hinten verschoben, nachdem auf der Mitgliederversammlung ein Antrag auf Verbleib der Frauenmannschaften eine Mehrheit bekommen hatte.

Die Entscheidung, die Frauenfußballabteilung des VfL aufzugeben, hatte nur einen wirtschaftlichen Aspekt: „Vor dem Hintergrund der finanziellen Belastung aus diesem Bereich und den von uns angestrebten Einsparungen sehen wir keine andere Möglichkeit, als diesen Schritt zu vollziehen“, sagte der kaufmännische Vorstand Wilken Engelbracht. Dieser revidierte allerdings aufgrund des Gegenwindes auf der Mitgliederversammlung am 20. Oktober im Audimax der Ruhr-Universität Bochum und einem eingereichten Mitgliederantrag „pro Frauenab-

teilung“ seine Entscheidung und ermöglichte eine weitere Saison Frauenfußball beim VfL Bochum. Die Kosten von rund 150.000 Euro werden bis 2016 vom VfL Bochum getragen, doch danach soll die Damenabteilung auf eigenen Beinen stehen und mit Hilfe der Stadt Bochum sowie der lokalen Wirtschaft die finanzielle Grundlage für eine Eigenständigkeit schaffen. Der VfL Bochum möchte durch die Einsparungen einen Puffer schaffen, um in den kommenden Jahren den Wiederaufstieg der Männer in die Bundesliga zu realisieren.

Imageverlust und Eigentor?

Die öffentliche Kritik am Vorgehen des Vorstandes und der erfolgreiche Antrag der VfL-Mitglieder zeigt, dass das Thema in der breiten Bevölkerung Relevanz besitzt und Frauenfußball doch eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Mittlerweile haben elf von achtzehn Zweitliga-Vereinen und dreizehn von achtzehn Bundesliga-Teams Frauenfußballabteilungen oder Kooperationen und jeder vierte Bundesligazuschauer ist weiblich, mit steigender Tendenz. Schießt sich der VfL mit seiner Entscheidung ein Eigentor und sieht das Potential der Spielerinnen und weiblichen Fans nicht? Das Kapitel Frauenfußball begann für den VfL mit der 2008 gestarteten Kooperation mit der Damenabteilung des TuS Harpen; 2010 wurde diese dann vollständig in

den Verein VfL Bochum 1848 integriert. Für beide Seiten eine lohnende Kooperation: TuS Harpen konnte die Finanzierung der erfolgreichen Frauen durch den VfL gewährleisten und der VfL konnte somit durch die Erfüllung der FIFA-Vorgabe, eine eigene Frauenfußball-Abteilung zu besitzen, den möglichen Zuschlag als Spielort der FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011 positiv beeinflussen. Die dadurch durchgeführten Modernisierungsmaßnahmen im Stadion (neue Bestuhlung der VIP-Tribüne, neues Ticketcenter, elektronisches Zutrittskontrollsystem, neue Presstribüne, u. a.), die teilweise von der Stadt Bochum finanziert wurden, kamen dem Verein zudem positiv entgegen. Trotz der „Verlängerung“ bis 2016 bleibt also ein negativer Beigeschmack.

:Tim Schwermer und

Gastautorin Laura-Monica Oprea

Geld schießt Tore und Tradition wirft Bengalos?

In unserer Fußballreihe berichten wir über die Kommerzialisierung des Fußballs und den Existenzkampf der Traditionsvereine.

:bsz 1011; 1013; 1015, 1017 ...

:bsz 1019 – über Frauenfußball in Bochum

:bsz 1021 – über Bochumer Fußball in den unteren Ligen ...

Planetarium wird 50:
Ins Weltall für 'nen halben Euro

Seit 1964 fliegen Menschen vom Planetarium Bochum aus ins Universum – wenn auch nur für eine Astronomieshow. Neben einem neuen Programm gibt es zum Jubiläum etwas ganz Besonderes: Jede Show kostet nur 50 Cent, nach dem Motto „1 Cent pro Jahr“.

„Das ist ein rein symbolischer Preis“, sagt Planetariumsleiterin Prof. Susanne Hüttemeister. Man wolle mit allen BochumerInnen und Gästen von außerhalb den 50sten feiern, der etwas ganz Besonderes sei. Als Vorspiel geht Kabarettist Paul Hornbach am Donnerstag in der Live-Show „Ab ins All – Sternzeit 2014“ ungewöhnlichen Astronomiefragen nach.

Am Freitag, 7. November, wenn sich die Eröffnung des Bochumer Planetariums zum 50. Mal jährt, feiert auch die Eigenproduktion „Die Entdeckung des Himmels“ Premiere. Die neue Astronomieshow fokussiert sich erstmals auf den Menschen. „Entdeckungen fallen nicht vom Himmel“, sagt Astronomieprofessorin Hüttemeister. Jede Entdeckung habe das Gesicht von Männern und Frauen, die ihr Leben der Forschung widmen. Deren persönlichen Geschichten machten die Sache besonders lebendig. Am 8. und 9. November kann man sie ebenso für nur 50 Cent erleben wie alle anderen Shows, darunter neben klassischen Astronomieshows auch Kindervorstellungen wie „Lars, der kleine Eisbär“ oder Musikshows wie „Pink Floyd – Reloaded“.

„Wir sind besonders vielfältig, und unsere Technik ist besonders modern. Das ist der Schlüssel zum Erfolg“, sagt Hüttemeister. Mit einem Kinobesuch sei eine Planetariums-show nicht vergleichbar: „Es ist ein immersives Medium. Es lässt einen auf eine Weise, die im Film nicht möglich ist, ins Geschehen eintauchen.“ Es werde rund statt rechteckig projiziert, in doppelt so hoher Auflösung wie im Digitalkino. Über 200.000 Menschen zieht es inzwischen pro Jahr ins Planetarium Bochum – damit liegt es in Deutschland an zweiter Stelle; dabei ging man zu Baubeginn 1962 von 50.000 im Jahr aus. „Wir sind eine Institution geworden“, sagt Hüttemeister stolz. „Man kann sich Bochum ohne uns – hoffentlich – gar nicht mehr vorstellen.“

Tickets gibt es auf planetarium-bochum.de, unter 0234/516060 und an der Abendkasse.

:joop

MITTLERER OSTEN

Volles Haus im KulturCafé: Vortrag „Kampf um Kobanê“ über Rojava und den IS „Das Projekt in Rojava ist weltweit einmalig“

Das kurdische Stalingrad? In Kobane entscheidet sich viel, nach wie vor droht die Stadt zu fallen: Die Welt schaut zu, wie der IS die demokratische Selbstverwaltung in Rojava (Westkurdistan) bedroht. Vor allem der türkische Staat unterstützt dabei die islamistische Terrororganisation, indem die Grenzen für KurdInnen nicht geöffnet werden. Aber was entsteht überhaupt in Rojava, welche demokratischen Strukturen wurden dort geschaffen? Darüber, wie auch über die Rolle des IS, drehte sich der Vortrag von Historiker Michael Knapp, der am 27. Oktober im KulturCafé vom kurdischen Studierendenverband YXK mit Unterstützung des AstA und des Autonomen AusländerInnenreferates organisiert wurde.

Da bekommt sogar die Kleinstpartei MLPD Applaus: „Wir müssen darum kämpfen, dass Rojava einen internationalen Status kriegt“, ruft der Mann von den MarxistInnen-LeninistInnen ins rappelvolle KulturCafé. „Wir

müssen darum kämpfen, dass das PKK-Verbot aufgehoben wird. Wir müssen darum kämpfen, dass Öcalan freigelassen wird“. Der Saal applaudiert; der MLPDler hat auch den Rhetorik-Grundkurs drauf, eine Anapher, wie sie im Bilderbuch steht – ein Wodka auf Genosse Stalin! Damit berührte er auch noch mal wesentliche Punkte, die zuvor der Historiker Michael Knapp über die Lage in Rojava und die Rolle des IS erläuterte.

Der IS: Frankenstein des Imperialismus und vor allem auch der Türkei

Knapp verwies auf die Rolle der Türkei, die wie andere westliche Mächte im Hintergrund operiert: „Von allen Seiten wird der IS unterstützt. Die Türkei hat den IS systematisch aufgebaut, um die Region Rojava zu vernichten. Denn sie sagen, das ist ein kurdisches Projekt, das von der Politik Öcalans inspiriert ist.“ Sowohl kurdischen KämpferInnen wie auch den Geflüchteten in den kurdischen Gebieten wird verwehrt, die türkische Grenze zu überqueren – ganz anders sieht es für den IS aus: Es gibt etliche Berichte, die bestätigen, „wie Leute über die

Grenze transportiert wurden. Die Türkei kann sich da also nicht rausreden“, so Knapp. Die deutsche Regierung steht dem in nichts nach: Die, die von der deutschen Regierung Waffen bekommen haben, schließen die Grenzen.

„Die Befreiung, die umgesetzt wurde, wollen wir verteidigen!“

Die Meldung, dass nun Peschmerga-Truppen der kurdischen Nationalregierung unter Barzani im Nordirak den Kampf der KurdInnen unterstützen, ist daher mit Vorsicht zu genießen. Diese bringen zwar Waffen und Munition nach Kobane, gehören jedoch Barzanis Marionetten-Regime des US-Imperialismus an. Entsprechend verweist auch Knapp auf die Machtinteressen der Türkei: „Erdogans Hintergedanke ist natürlich: Wir lassen die Peschmerga wirtschaftliche Interessen durchsetzen.“ Knapp wies aber vor allem darauf hin, was es da zu verteidigen gilt: basisdemokratische, konföderalistische Strukturen mit sozialer und Geschlechtergleichheit, die sowohl westlichen als auch Regionalmächten im Weg stehen – ein Grund, warum auch hierzulande noch immer

das PKK-Verbot gilt. Denn Knapp spricht von einem starken Paradigmenwechsel, der von der PKK ausging, „der auch darin bestand, dass man dieses Modell konföderalistischer Demokratie wollte. Das Projekt in Rojava ist basisdemokratisch – nicht nur in der Region, sondern weltweit einmalig, ein Projekt, in dem es Geschlechtergleichheit oder Rätedemokratie gibt. Der Kampf, die Befreiung, die umgesetzt wurde, wollen wir verteidigen.“ Dem schloss sich schließlich auch einer der Gäste zustimmend an: „Rojava ist der fortschrittlichste Teil des Befreiungskampfes auf der ganzen Welt. Lasst uns da zusammenarbeiten.“ So herrschte ein gemeinschaftliches Solidaritätsgefühl mit dem Kampf in Kobane, als die Veranstaltung zu Ende ging. Nur die MLPD war bereits draußen am Eingang und bot ihr Kampfbüchlein „Rote Fahne“ an. Der Schlussapplaus war aber definitiv anderen gewidmet.

:Benjamin Trilling



Mehr zum Thema auf S. 6

NETZPOLITIK

Proteste in Ungarn: umstrittenes Gesetz vorerst auf Eis gelegt Hunderttausende gegen die Internetsteuer

„Die Besteuerung des Internets ist eindeutig überflüssig, unüberlegt und falsch.“ Mit dieser Aussage positionierte sich die ungarische Partei Fidesz (Bund junger Demokraten) gegen die Internetsteuer – 2008 jedenfalls. Diesen Herbst trug sie den Vorschlag selbst ins Parlament und löste damit eine Welle von Protesten aus. Letzten Freitag dann die Erleichterung: Regierungschef Viktor Orbán (Fidesz) kündigte an, die Debatte über das Gesetz sei vorerst eingestellt.

Mitte Oktober wurde der Gesetzentwurf erstmals im Parlament vorgestellt. Demnach sollten Internetanbieter ab 2015 pro verbrauchtem Gigabyte eine Steuer von 150 Forint (ca. 50 Cent) entrichten. Die Idee selbst ist gar nicht so neu: Vor fünf Jahren wollten Großbritannien und die Niederlande auf eine ähnliche Weise ihre Haushaltskassen aufbessern. Es hagelte massive Kritik und der Gedanke wurde verworfen. Nun versucht Ungarn, mit der Besteuerung des Internets zusätzliche Einnahmen zu generieren, mit denen Breitband-Anschlüsse im ganzen Land ausgebaut werden sollen.

Die Ankündigung schlug riesige Wellen: EU-PolitikerInnen twitterten in scharfen Tönen ihre Empörung, Mitglieder der Opposition – 2008 noch die IdeengeberInnen der Internetsteuer – protestierten lautstark und auf Facebook organisierten sich die ersten



Symbolträchtiges Smartphone-Leuchten: Riesige Menschenmengen setzten in der ungarischen Hauptstadt ein deutliches Zeichen gegen die Internetsteuer.

Foto: Bódy János, index.hu

Gruppen zum Widerstand. Einige Tage später revidierte die Regierung den Entwurf. Die Abgaben sollten nun gedeckelt werden, sodass Internetanbieter pro Monat nicht mehr als 700 Forint (ca. 2,30 Euro) für PrivatverbraucherInnen und maximal 5000 Forint (ca. 16,30 Euro) für gewerbliche NutzerInnen zahlen dürften. Zudem machte Fidesz klar: Ausschließlich die Provider zahlen, nicht die UserInnen.

Medien-Wirrwarr

ExpertInnen warnten einhellig davor, dass die Unternehmen die Steuer auf die Bürger abwälzen würden. Zahlreiche Online- und Druck-

medien veröffentlichten Schätzungen über die Höhe der Abgaben und verglichen diese mit den Gesamteinnahmen ungarischer Internetanbieter. Verschiedenste Zahlen und Schlussfolgerungen kursierten – so war es schwer bis unmöglich, sich ein klares Bild von der Lage zu verschaffen. Leider verwirrte die Berichterstattung im Ausland nur noch mehr. Knappe und zumeist ungenau recherchierte Artikel behaupteten immer wieder, es seien die ungarischen BürgerInnen, welche die Steuer entrichten müssten. Verständlicherweise erntete das scharfe Kritik – nur traf diese eben nicht den tatsächlichen Inhalt des Gesetzentwurfs.

Unmissverständlich hingegen fiel die Reaktion der ungarischen Bevölkerung aus. Auf der Facebook-Plattform „Hunderttausende gegen die Internetsteuer“ schlossen sich über 200.000 Menschen zusammen, um gemeinsam gegen die Steuer zu demonstrieren. Zwei Mal zogen jeweils Zehntausende BürgerInnen mit erhobenen Smartphones in der Hand durch Budapests Straßen.

Orbán's Rückzug

Offenbar zeigte das Wirkung: Knapp zwei Wochen nach dem ersten Gesetzentwurf kündigte Ministerpräsident Orbán an, die Internetsteuer „könne in ihrer jetzigen Form nicht eingeführt werden“. Stattdessen plane die Regierung für Anfang nächsten Jahres eine umfassende BürgerInnenbefragung, welche die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden soll. Prompt zog es die DemonstrantInnen erneut auf die Straße – dieses Mal mit gemischten Gefühlen. Während manche in der Kursänderung noch einen dubiosen Trick wittern, feierten andere auf den erneuten Kundgebungen ihren Sieg. Im Ausland atmeten JournalistInnen wie PolitikerInnen erleichtert auf. Die ehemalige EU-Kommissarin für digitale Angelegenheiten Neelie Kroes twitterte optimistisch: „Sieht so aus, als würde die ungarische Regierung die vorgeschlagene Internetsteuer zurückziehen. Gute Nachricht.“

:Melinda Baranyai

BÜHNE

Zehn Tage Off-Theaterszene in Dortmund: Das Festival Favoriten 2014

Du musst Dein Zivilisationsproblem lösen

Experimentell und heterogen: Jeden zweiten Herbst ist Dortmund Schauplatz des *Favoriten-Festivals*. Auch in diesem Jahr lotete die freie Kunstszenen vom 25. Oktober bis zum 1. November im Museum am Ostwall (MAO) mit Klang- und Videoinstallationen, Tanz, Performance oder Hörspielen nicht nur die Möglichkeiten der Kunst aus, sondern fragte auch nach der Erfahrung des alltäglichen Raums: Als Happening, als Stadtrundgang oder als Lauschangriff. Den zivilisatorischen Raum stellte dagegen die Theatergruppe *subbotnik* ganz in Frage: Ihr Stück „Die Sehnsucht des Menschen ein Tier zu werden“ begeisterte das Publikum im Dortmunder Schauspielhaus.

Angenommen, Adorno hätte damit Recht: „Es gibt kein falsches Leben im Richtigen.“

Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, auf diese bittere Tatsache zu reagieren: Entweder man hebt dieses falsche Leben politisch aus den Angeln oder man verzweifelt daran, dass es kein richtiges Leben gibt. Munter und inspirativ ist diese Verzweiflung, wenn sie künstlerisch in den Raum geht, wenn man etwa wieder die Natur in die Kultur einkehren lässt: Das evoziert auch die Installation im Museum am Ostwall. Über das grüne Rechteck inmitten des Gebäudes hoppeln Schafe, TänzerInnen in Kostümen, die wie Außerirdische anmuten, gesellen sich dazu, ein verträumter Soundtrack erklingt. Die von der studentischen Theater-Initiative Cheers for Fears präsentierte Performance „To Be Heard“ wird so zur hypnotischen Soundlandschaft.

Spywalk: Ein persönlicher Lauschangriff

Ein Festivalthema gab es nicht, gefragt wurde aber nach neuen Räumen: „Wie kann er

aussehen, dieser Raum, in dem für einen Moment die Regeln des Alltags außer Kraft gesetzt sind?“ Und eine absurde Alltagswelt inszenierte die Cheers for Fears-Gruppe dagegen beim Happening „For Lovers. Eine Versetzung“ im Dortmunder Fletch Bizzel: Das Private verwischt dabei mit dem Öffentlichen, das Intime mit dadaistischem Nonsens. Verzweifeln lässt auch der Lauschangriffswahn von NSA, BND und Co: Das macht das interaktive Hörspiel „Spywalk. Ein persönlicher Lauschangriff“ spürbar: Mit dem Smartphone einloggen, Kopfhörer rein und beim Stadtrundgang „das Prinzip des Abhörens“ erfahren.

„I don't eat animals and they don't eat me“

Ein zivilisationskritisches Bärenbrüllen bot das Musik-Märchen „Die Sehnsucht des Menschen ein Tier zu werden“ von subbotnik. Die

Tiere sind unzufrieden mit den Menschen und diese sind vor allem unzufrieden mit sich selbst. Zwar versichern die Menschen in einem Song, wie ihn Monty Python nicht hätte besser schreiben können, eine friedliche Koexistenz: „I don't eat animals and they don't eat me“. Aber die Sehnsucht nach neuen, alten Räumen bleibt erhalten: „Ich möchte einfach weg sein im Wald und nicht erreichbar sein“, jammert einer der Protagonisten. Der rasende Stillstand als märchenhafter Bühnenraum von der Müdigkeit eines Kindes, das einfach einschläft, statt der Erschöpfung des neurotischen Workaholics, der keine Ruhe findet. Also, weg mit der Zivilisation, zurück zur Natur! Ob dies das richtige Leben ist? Aber ja nicht verzweifeln!

:Benjamin Trilling

TRADITIONEN

Allerheiligen und die PolInnen

Zwischen Kerzen und Würstchenduft



Ein Lichtermeer auf Gräbern: PolInnen schwärmen an Allerheiligen auf die Friedhöfe hinaus.

Foto: kac

Wie kam es eigentlich zum Feiertag Allerheiligen? Unsere NachbarInnen aus Polen begehen diesen Feiertag weitaus flächendeckender als wir Deutschen. Denn dort sind mehr als 90 Prozent der Bevölkerung katholisch getauft.

Das *Festum Omnium Sanctorum*, also das „Fest aller Heiligen“, entstand im Laufe der ersten christlichen Jahrhunderte, in denen immer mehr Menschen heiliggesprochen wurden und es quasi langsam keine freien Tage mehr gab, die man diesen Verstorbenen widmen konnte. In der Westkirche legte Papst Gregor IV. im Jahr 835 diesen Feiertag auf den 1. November.

Heute wird in vielen Ländern Europas, wie unter anderem Frankreich, Spanien, Kroatien und Polen, Allerheiligen gefeiert. Dabei beschränkt sich das nicht nur auf unseren Kontinent, auch auf den Philippinen etwa ist es ein gesetzlicher Feiertag.

Laut einer Umfrage von Payback Opinion Poll heißt es, dass PolInnen um die 150 Złoty, circa 38 Euro, für Blumen und Kerzen zu Al-

lerheiligen ausgeben. Dabei beträgt das Durchschnittsgehalt im Land 800 Euro pro Monat. Busse und Straßenbahnen fahren mit zusätzlichen Linien die ganze Nacht gezielt auf Friedhöfe. Palettenweise werden Kerzen angezündet. Dabei sehen die Menschen überraschend gut gelaunt aus.

Vor den Gräbern treffen sich ewig nicht gesehene Bekannte, es werden Anekdoten über die Verstorbenen und die neuesten Updates der Lebenden ausgetauscht. Damian ist 28 und geht meist erst nach 24 Uhr zu seinem verstorbenen Vater, dabei ist er mit Flachmann und Gitarre gerüstet. Jedes Jahr stößt er so mit seinem Vater an und spielt ihm seine neuen Lieder vor. Die PolInnen zünden nicht nur für ihre FreundInnen und Familien Kerzen an, sondern auch an den vergessenen Gräbern, denn niemand soll alleine sein. In Großstädten legen die Menschen bis zu 15 Kilometer auf den Friedhöfen zurück, das macht bestimmt hungrig. Gut, dass auf manchen Friedhöfen Würstchenbräter die BesucherInnen verfolgen ... ähm, versorgen.

:Katharina Cygan

AUSSTELLUNG

Holocaust im Comic – Aufarbeitung der Vergangenheit

Gegen die, die vergessen wollen



Auch für Nicht-ComicleserInnen: Historische Bildung in der UB.

Foto: mb

Der Holocaust bleibt ein aktuelles Thema, insbesondere dann, wenn Menschen die Geschichte unzugänglich machen wollen. So wie im Fall des Diebstahls vom vergangenen Sonntag. Die Tür mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“ aus Dachau wurde gestohlen und dadurch fehlt der bezeichnende Slogan des KZ-Tores. In der Universitätsbibliothek wird seit dem 23. Oktober ein alternativer Zugang zum Holocaust ermöglicht, der sich gegen ebendieses Vergessen stellt.

Der Kommunikationswissenschaftler Ralf Palandt stellte 2001 die Wanderausstellung „Holocaust im Comic“ zusammen, die inzwischen um circa 20 Exponate ergänzt wurde. Nun wird diese auch in der Ruhr-Universität Bochum durch die Initiatorinnen Nina Heindl und Veronique Sina für jeden zugänglich gemacht. Die Ausstellung bietet neben Vorträgen zudem Originalzeichnungen, die eine Reflexion auf den Schaffensprozess anregen wollen. Bis zum 31. Januar 2015 kann man die Werke auf sich wirken lassen.

Die Ausstellung, die zuvor in Berlin, Weimar und München zu sehen war, bietet verschiedene Betrachtungsweisen auf den Holocaust und will sich mit dem „grausamen und gleichsam unvorstellbaren Schrecken auseinandersetzen“. Zudem wirft sie ein besonderes Licht auf das Medium des Comics und behandelt eine Vielfalt von Fragen, die mit diesem einhergehen. Und das ist auch eine der Absichten dieser Ausstellung, die zum „Nachdenken, zur Auseinandersetzung und zur Aufarbeitung anregen“ will.

Zu den ausgewählten Comics zählen international gelobte wie zum Beispiel „Maus – Die Geschichte eines Überlebenden“ von Art Spiegelmann, „Der Boxer“ oder „Das Erbe“, allerdings auch solche wie Captain America. Der 2013 erschienene Comic „Das Erbe“ wurde von der israelischen Künstlerin Rutu Modan veröffentlicht. Er erzählt die Geschichte der jungen Mika, die zur dritten Generation einer jüdischen Familie nach dem Holocaust gehört, und in Begleitung ihrer Großmutter mit der Vergangenheit konfrontiert wird.

:Alexander Schneider

SATIRISCHER ESSAY

Strebt der RUB-AStA Kooperation mit Flughafen Dortmund an? – Billigflieger-Flachrate Für 50 Euro zum Mars



Im Sattel, am Steuer und auch in der Luft: Dies könnte die zukunftsweisende Leitlinie des amtierenden AStA für die nächsten

Jahre sein. Denn wenn nach der erfolgreichen Mobilisierung der Studierenden durch das immer dichtere Metropolrad-Netz mit der angestrebten Citeecar-Kooperation – zumindest einer solventeren Klientel – auch der Segen der Automobilität zuteil werden sollte, bleibt nur noch der Weg in die Luft, um endgültig abzuheben... Abwegig wäre dies keineswegs – gibt das Billigflug-Unternehmen Ryanair doch das „unternehmerische Leitbild“ für das betriebsrat(s)lose Dumping-Geschäftsmodell der bundesweit billigsten Carsharing-Firma Citeecar vor.

Um für schlappe 50 Schleifen mit der Con-dor in den Kurzurlaub nach Kreta durchzu-

starten, müsste man derzeit noch mit einem minimalistischen *Kia Rio* von Citeecar nach Frankfurt zuckeln. Aber das wäre sicherlich auch zum Studi-Tarif ein Verlustgeschäft – selbst wenn man zu viert fahren und das Gepäck vorher mit einer Dampftramme auf ein kofferraumkompatibles Minimum komprimieren würde. Denn bei Citeecar muss man nach dem aktuell im Studierendenparlament (StuPa) verhandelten Vertragsentwurf im Kreis fahren und den Wagen umgehend wieder am Ausleihort abstellen – folglich müsste man jemanden finden, der die Karre möglichst noch am gleichen Tag wieder nach Bochum zurückbringt. Also dürfte der Citeecar-Kontrakt nicht der letzte Akt auf dem Weg zur umfassenden Mobilisierung der RUB-Studis sein. Was also wäre nahe-liegender als eine Flatrate-Vereinbarung für studentische Billigflüge gleich um die Ecke vom Dortmunder Flughafen aus?

AStA-Sekretariat als Reisebüro

Buchen könnte man Bochum-Heraklion

dann direkt beim AStA-Sekretariat, wo laut Citeecar-Vertragsentwurf bald die Führerscheine der studentischen Carsharing-KundInnen auf ihre Gültigkeit geprüft werden sollen. Dies würde die Beschäftigung aus studentischen Geldern ankurbeln – könnte dann doch bald schon eine vierte AStA-Sekretärin eingestellt werden. Und auch die Flughafen-BetreiberInnen müssten sich weniger Sorgen um ihre Zukunft machen, wenn ab 2022 die EU-Fördermittel für den bislang immer noch unwirtschaftlichen Regionalflughafen gestrichen werden.

Ab ins Weltall!

Möge die Macht mit dem AStA sein

Doch wenn nach dem Campus-Leihrad-system 2013 und dem Stadtauto-Verleih 2014 auch die AStA-Airline 2015 an den Start gebracht werden sollte, muss 2016 noch längst kein Innovationsvakuum ausbrechen: Man könnte ja noch in den Welt-raum expandieren und sich den Slogan eines Schokoriegel-Herstellers zum Vorbild

nehmen – was schließlich könnte die Studis mobiler machen als ein Ausflug zum Mars, am besten mit 50-Euro-Flatrate? Auch wenn sich allein die Flugzeit in den meisten BA-Studiengängen an der Grenze der Regelstudienzeit bewegen dürfte.

Aber vielleicht kommt es doch ganz anders und schon die Citeecar-Kooperation wird im Studierendenparlament wider Erwarten doch nicht mit der Mehrheit der AStA-Listen durchgestimmt. Allein die Tatsache, dass das Thema auf die nächste StuPa-Sitzung am 18. November verlagert worden ist, gibt Hoffnung.

:Ulrich Schröder

KOMMENTAR

Die Zukunft ist wichtiger als die Vergangenheit PKK-Verbot aufheben!



Wegen der Belagerung der Stadt Kobanê durch den Islamischen Staat (IS) finden momentan zahlreiche Demonstrationen statt. Von kurdischen und linken Gruppen wird dabei auch die Aufhebung des hierzulande seit 1993 bestehenden Verbots der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) gefordert. Diese Forderung ist in zweierlei Hinsicht vernünftig: Für den Kampf gegen den IS – und für den Friedensprozess in der Türkei.

Im September haben Truppen des IS einen massiven Angriff auf Kobanê begonnen. Die waffentechnisch und zahlenmäßig unterlegenen VerteidigerInnen der Stadt halten ihnen seitdem stand. Hauptsächlich sind es KämpferInnen der syrisch-kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) – die der PKK nahestehen. Auch PKK-KämpferInnen verteidigen Kobanê. Die USA haben zusätzlich zu den Luftangriffen gegen die IS-Truppen – trotz des PKK-Verbots in den USA – Waffen für die Belagerten abgeworfen. Deutschland liefert dagegen nur Waffen an die irakisch-kurdischen Peschmerga-Streitkräfte.

Dabei stellen die YPG und die PKK den effektivsten Widerstand gegen den IS dar und sollten bei diesem Kampf ebenfalls nach Kräften unterstützt werden. Die

Peschmerga bedürfen zudem neben der Ausrüstung auch einer Neuorganisation. Dies zeigte sich Anfang August im Irak, als zehntausende JesidInnen nahe der Stadt Sindschar durch den Vormarsch des IS und den Rückzug der Peschmerga im Gebirge eingeschlossen waren und eine humanitäre Katastrophe drohte. Vor allem die Frauen und Männer der YPG und der PKK waren es, die seinerzeit einen Fluchtkorridor für die eingeschlossenen Menschen freigekämpft hatten.

Gewiss, bei ihrem seit 1984 geführten bewaffneten Befreiungskampf gegen den türkischen Staat hatte die PKK zahlreiche Terrorakte begangen. Auch das brutale und willkürliche Vorgehen der türkischen Sicherheitskräfte gegen mutmaßliche PKK-AnhängerInnen und gegen die kurdische Bevölkerung kann diese Handlungen nicht legitimieren. Insgesamt starben im türkisch-kurdischen Konflikt etwa 40.000 Menschen, überwiegend KurdInnen. Seit 2013 besteht durch das Mitwirken des inhaftierten PKK-Führers Abdullah Öcalan jedoch ein Friedensprozess. Die internationale Aufhebung von PKK-Verboten würde diese Entwicklung stärken und den Weg zu einer politischen Lösung des Konflikts ebnen.

:Gastautor Patrick Henkelmann



Es war die dritte von vier Sitzungen, die benötigt wurde, um letztlich doch noch zu den haushalts-tragenden Themen zu kommen. So wurde der Nachtragshaushalt 2014/2015 vorgestellt und die Entlastung des letzten AStA (Zusammenschluss von GEWI, NAWI, IL und Jusos in den Jahren 2013/2014) verkündet. Durch letztere bestätigt das StuPa die Arbeit und die Ausgaben der jeweiligen Studierendenvertretung. Neben den anderen großen Themen wie Citeecar und der geforderten Aberkennung der Ehrenprofessur Peter Scholl-Latours († 16. August 2014) gab es noch einen ganz besonderen Auftritt.

21 Stunden waren es, die der amerikanische Senator Ted Cruz am 25. September 2013 redete, um die von ihm ungewollte Gesundheitsreform (ObamaCare) zu verzögern. Der US-Regierung wäre damals ohne eine Einigung zum neuen Haushaltsjahr das Geld ausgegangen und infolge dessen hätten viele staatliche Institutionen auf unbestimmte Zeit schließen müssen. Dieses Hinauszögern nennt man in den USA einen „Filibuster“. Der Missbrauch solcher demokratischen Mittel hat häufig das Ziel, Entscheidungen zu verhindern, da die jeweilige Minderheit unfähig ist, noch etwas dageganzusetzen.

KOMMENTAR

Zwischen Vorlesung und Geschichtsstunde ObamaCare im StuPa

Sebastian Pewny, Mitglied des Rats der Stadt Bochum und der Grünen Hochschulgruppe (GHG), nahm sich scheinbar ein Vorbild an dem besagten Republikaner. Er zögerte weitere Beschlüsse gewollt hinaus, indem er aus „Morgen links leben“ zitierte, um „den AStA an die Demokratie zu erinnern“. Allerdings wirkt das Hochhalten von demokratischen Werten sehr paradox. „Das wird jetzt ein paar Stunden dauern“, hieß es zu Beginn der Redezeit, die von StuPa-Sprecher Pascal Joswig (Jusos) nach rund 45 Minuten inklusive einer Pause beendet wurde. Paradox ist es insbesondere, weil Entscheidungen bewusst verschleppt wurden und die Protokollantin in einen Streit um die Verschriftlichung des Diktierten hineingezogen wurde, der in Beleidigungen endete.

Anstatt nur Erdbeerkäse zu reden und mit einer „Halt, Stopp, jetzt rede ich!“-Mentalität aufzuwarten, wäre es sinnvoll gewesen, die Zeit für wichtige Themen zu nutzen. Dadurch hätte der grüne Politiker es vermeiden können, das Niveau auf ein solches von „Verklag mich doch!“ oder „Bauer sucht Frau“ hinunterzuziehen. RTL2-Parlamentarismus gehört nicht an die Hochschule und der Zweck heiligt nicht einen Filibuster. Es gibt meiner Meinung nach Dinge, mit denen man sich beschäftigen muss – und zu wenig Zeit, als dass man unnötig und untätig im StuPa sitzen wollen kann. Zumal die meisten ParlamentarierInnen ein Studium und vor allem auch ein Leben haben. Hoffe ich.

:Alexander Schneider

zeit:punkte

Feiern wie die HolzfällerInnen

Kramt Eure HolzfällerInnenhemden aus dem Schrank hervor, denn der FSR Anglistik/Amerikanistik bittet am Donnerstag zur „Lumberjack-Party“ ins KuCaf. Neben Live-Musik und einem Pub-Quiz wartet ein Cocktail namens „Mountie Wallbanger“ auf Euch, von dem TrägerInnen kariert Kleidung das erste Glas sogar kostenlos erhalten.

- **Donnerstag, 6. November, 21 Uhr. KulturCafé, RUB. Eintritt frei**

Diskussion zum Umgang mit urbaner Kunst

Nicht erst seit der Zerstörung eines Kunstwerks am RUB-Gemäuer stellt sich die Frage, wie man am besten Freiräume für urbane Kunst schafft. Im Rahmen des Pottporus-Festivals laden Mitglieder verschiedene KünstlerInnenkollektive sowie Sven Lindholm, an der RUB tätiger Experte für Szenische Forschung, zu einer Diskussion über den Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum ein.

- **Samstag, 8. November, 13 Uhr. Zeche 1, Prinz-Regent-Straße 50–60, Bochum. Eintritt frei**

Lesung mit Ece Temelkuran

Mit ihrem Roman „Was nützt mir die Revolution, wenn ich nicht tanzen kann?“ fängt

NRW-Kinotag

Michael Bay nervt! Explosionen sind schön und gut, aber manchmal braucht

Marek doch einen Film, der mehr bietet als nur das und Megan Fox. Deshalb studiert er das Programm des **NRW-Kinotags**. Am 9. November zeigen teilnehmende Kinos Filme, die einen Bezug zu unserem Bundesland haben. „**Göttliche Lage**“ dokumentiert die Wandlung Dortmund-Hördes von der Industriebrache zum Oberschichtenviertel (Endstation Kino, Bochum, 19 Uhr); „**Jede Menge Kohle**“ hat den Ruhrpott quasi schon im Titel (Camera-Lichtspiele, Dortmund, 20:30 Uhr); „**Die Einsamkeit des Killers vor dem Schuss**“ wurde in Köln gedreht und handelt von einem Auftragskiller in EU-Diensten (SweetSixteen-Kino, Dortmund, 19 Uhr). Mal sehen, welcher Film es wird.

Sonntag, 9. November, nachmittags bis abends. Programmkinos in NRW. Programm unter www.nrw-kinotag.de

die türkische Autorin Ece Temelkuran die Lebenswirklichkeit von Frauen in der modernen arabischen Welt ein. Im Rahmen der deutsch-türkischen *Buchmesse Ruhr* stellt die Autorin nun am Wochenende in Essen ihren Roman

vor, der in ihrer Heimat zum Bestseller wurde.

- **Samstag, 8. November, 20 Uhr, Schauspiel Essen, Theaterplatz 11. Eintritt 5 Euro.**

Wissenschaftsjournalismus

Studierende, die über eine Karriere im wissenschaftlichen Journalismus nachdenken, sind am Montag im Blue Square gut aufgehoben. Dort findet am späten Nachmittag ein in Kooperation mit der TU Dortmund organisierter Vortrag statt, der sich insbesondere mit dem Medium Fernsehen beschäftigt. Referent ist Thomas Weidbach, Geschäftsführer der Längengrad Filmproduktion GmbH.

Montag, 10. November, 16:45 Uhr. Blue Square, Bongardstraße 16–18, Bochum. Eintritt frei.

Campus-Slam

Alle Semester wieder kommt Sebastian 23 an die RUB, um den Campus-Slam zu moderieren, für den sich SlammerInnen noch bis morgen anmelden können. Am Dienstag begeistern die PoetInnen dann mit ihren Texten das Publikum im KulturCafé.

- **Dienstag, 11. November, 19 Uhr. KulturCafé, RUB. Eintritt: VVK 2 Euro, AK 3 Euro.**

9. November

DIËS UND DAS

Neben seiner historischen Aufladung ist der 9. November auch der **Tag der Erfinder** (und wir Gender-Bewussten fügen hinzu: ErfinderInnen) in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Am gleichen Tag hat die Erfinderin und Hollywoodschauspielerin Hedy Lamarr Geburtstag, die im Zweiten Weltkrieg an der Seite der Alliierten stand. Als weibliches Pendant zu Ronald Reagan wollte sie trotz Hollywood-Glamour ihren Beitrag leisten und entwickelte das sogenannte Frequenzsprungverfahren, das für die militärische Nachrichtentechnik, aber auch noch für heutige Handys verwendet wird.

Ziel der VeranstalterInnen ist es, kreativen Köpfen Mut zu eigenen Ideen zu geben sowie zum einen sich an vergessene und große ErfinderInnen zu erinnern und zum anderen den Ruf zeitgenössischer ErfinderInnen zu verbessern. Der Tag der Erfinder ist eine Initiative von dem Berliner Unternehmer und Erfinder Gerhard Muthenthaler.

:kac

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 10. November bis 14. November 2014
Dabei sein unter [facebook.com/akafoe](https://www.facebook.com/akafoe) oder twitter.com/Akafoe

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Krustenbraten vom Schwein mit Malzbiertsauc, Rahmwirsing, Bio-Salzkartoffeln (S)	• Paniertes Schollenfilet mit Paprika-Zucchini, Rosmarin-Drillinge (F)	• Rinderhacksteak mit Tomate und Käse überbacken, Paprikatopping, Wedges, Kappessalat (R)	• Gratinierter Wildlachsfilet mit bunten Nudeln, dazu Rohkostsalat (F)	• Süßkartoffel-Curry mit Hähnchenspieß (G)
Komponenten 1,80 € (Stud.) 2,80 € (Gäste)	• Hähnchenbrust in Paprikarahmsauce (G) • Vegetarische Frühlingssuppe mit Asiasauce (V)	• Frikadelle mit Kräuterbratensauce (S) • Gemüseschnitzel mit Tsatsiki (V)	• Gebratenes Putenschnitzel mit Kräutersauce (G) • Vegetarisches Cordon-Bleu, Kräutersauce (V)	• Rindergeschneitztes süß-sauer (R) • Blumenkohlkäsebratling, Käsesauce (V)	• Alaska-Polardorschfilet, Sauerrahmsauce (F) • Maultaschen mit Frischkäse und Kräuter-Sauerrahmsauce (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.) 3,30 € (Gäste)	• Kartoffel-Brokkoli-Auflauf mit Rinderhack, Salat der Saison (R) • Bohneneintopf mit Karotten-Sesam-Stick (V)	• Asiatische Reispfanne mit Hühnchen, Salat der Saison (G) • Vegetarische Käsespätzle mit Lauchsauce, Salat der Saison (V)	• Erbseneintopf mit Putenbratensauce oder Brötchen (G) • Erbseneintopf, Vegetarische Bällchen (V)	• Speckpfannkuchen, Salat der Saison (2,3,S) • Vegetarisches Moussaka, Salat der Saison (V)	• Gefüllte Canneloni mit Tomatensauce, Salat der Saison (S) • Nudelpfanne mit Paprika und Gemüse, Teufelssauce, Salat der Saison (V)
Beilagen 0,80-0,90 €	• Bio-Salzkartoffeln (V) • Penne Riscossa (V) • Blumenkohl (V) • Erbsen-Gemüse (V)	• Kroketten (V) • Makkaroni-Nudeln (V) • Fingerkarotten (V) • Prinzessbohnen (V)	• Bio-Salzkartoffeln (V) • Basmatireis (V) • Brokkoli (V) • Zucchini-Gemüse (V)	• Ananasreis (V) • Bunte Nudeln (V) • Kaisergemüse (V) • Kohlrabigemüse in Rahm (V)	• Ebly mit Paprika (V) • Bio-Salzkartoffeln (V) • Leipziger Allerlei (V) • Romanesco (V)
Bistro 2,10-3,80 € (Stud.) 3,10-5,00 € (Gäste)	• Lasagne, Salat (R) • Überbackenes Hähnchensteak mit Tomate, Reis, Paprika-, Zucchini-, Zuckerschoten-Gemüse (G, JF) • Bohneneintopf (V)	• Gänsebraten in Orangetensauce mit Rotkohl und Kartoffelklößen (G) • Tomaten-Zucchini-Lasagne, Bohnensalat (JF, V) • Käsespätzle mit Lauchsauce (V)	• Brathering, Bratkartoffeln, Grüner Salat (F) • Rindergulasch, Bunte Nudeln, Erbsengemüse (JF, R) • Erbseneintopf (V)	• Schweinegeschneitztes „Zürcher Art“, Spätzle, Sommergemüse (S) • Karotten-Linsen Suppe, dazu Vollkornbrot (JF, V) • Vegetarisches Moussaka (V)	• Spaghetti Carbonara, Mischsalat (S) • Gedämpfter Seelachs mit Tomaten-Apfel-Sauce, Reis, Paprika-, Sprossengemüse (F, JF) • Nudelpfanne mit Paprika und Gemüse (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

WAT KOMMT NACH PEL?

KONFERENZ

Abschlusskonferenz des Detroit-Projekts
im Schauspielhaus

Hilfe, ich bin ein Konsument, holt mich hier raus

Sterbehilfe für Opel: Kluge Köpfe beschäftigten sich bei der Abschlusskonferenz des Detroit-Projekts im Schauspielhaus mit der Frage, wie es nach der Schließung des Opel-Werks in Bochum weitergehen kann. Alle waren sich einig: Es gibt eine Welt ohne Wachstum. Das zeigte vor allem der Wirtschaftswissenschaftler Niko Paech in seinem Vortrag.

So kann sie aussehen: Futuristische Bauten in dunkler Landschaft, Lichtprismen, die von den Prachtgebäuden ausgehen. Das ist die schöne neue Postwachstums-Welt. Die Anwesenden starren auf die weiße Wand im Foyer des Schauspielhauses, auf welche die Beweisfotos projiziert werden. Denn, ja, die nordspanische Stadt Zaragoza hat die Weichen für die postindustrielle Epoche gestellt. Das kann auch Jose Carlos Arnal vom Center for Art and Technology Zaragoza in der Podiumsdiskussion nur bestätigen. Soziologie-Professor Ludger Pries von der RUB versucht, eine solche Zukunft aus Kunst und Wissenschaft auf Bochum zu übertragen: „Wir müssen auch Wissen und Wissenschaft einschließen und nicht nur Kunst betreiben.“

Professor Paech stellt in seinem Vortrag mit dem Titel „Moderne Subsistenz in der Postwachs-

tumsökonomie“ klar: „Die Party ist vorbei.“ Aber statt Kater müsse jetzt eine Befreiung vom Überfluss auf der Agenda stehen, „ein Aufbruch in die reduktive Moderne, was Befreiung im wahrsten Sinne des Wortes bedeuten kann.“ Denn wir sind nur KonsumentInnen und wir konsumieren zu viel. Aus unserer Perspektive heißt das zunächst: „Ein Konsument ist ein Mensch, der wie eine Marionette an Faden hängt und die sind global.“ Zudem seien wir durch die Spezialisierung in der Produktion, „verdammte zu verkümmern.“ Der Konsum und damit auch die Produktion müssen nun drastisch gedrosselt werden – das gelte auch für Opel. Wir müssen daher, wie es Paech pathetisch ausdrückt, „eine Virtuosität des eleganten schönen Konsums heraufbeschwören.“ Der Begriff der Subsistenz, den er lanciert, meint folglich, die Nutzung der Produkte zu verlängern, nicht mehr zu produzieren als gebraucht wird und die Eigenproduktion wie Selbstversorgung regional zu betreiben. Heißt also: Nicht immer direkt neu kaufen, sondern reparieren. Oder wie es Paech ausdrückt „Die Schönheit des reparierten Objekts gilt es zu würdigen.“ Klingt logisch. Soll es doch kommen, das postindustrielle Bochum.

:Benjamin Trilling

BOCHUM-LAER

Ausverkauf, Rückbau und Wiederaufbau im Opel-Werk I Eine Fabrik wird verramscht

Als Trikotsponsor für den VfL hat die Klamottenkette KiK ja irgendwie einen Bezug zur Stadt. Dass nun aber die Industrieanlagen des Bochumer Opel Werks I wie am Wühltisch den Besitzer wechseln sollen, mutet doch etwas befremdlich an: Mit „Complete Clearance – Everything must go!“ wirbt Industrieanlagen-Vermärker Maynards für die tollen Industrieroboter-Schnäppchen. Nach Schließung des Werks will Opel sogar selbst Hand an den Abriss legen, um für den Logistik-Riesen DHL Platz zu machen.

Wehmütig schaut ein Mann auf die Gebäudefront mit dem riesigen Schriftzug und Logo der General-Motors-Tochter. „Das habe ich hier aufgebaut“, erzählt er. „So wie alle Opel-Werke in Deutschland.“ Modernste Anlagen seien hier damals verbaut worden, aber auch viel Asbest. „Da werden die beim Abriss viel Arbeit haben, all die gefährlichen Baustoffe voneinander zu trennen“, sagt er und es schwingt ein wenig Genugtuung in der Stimme des Rentners, darüber,

dass es nicht leicht sein wird, das zu zerstören, was er aufgebaut hat.

„Fotografiere unbedingt noch den Kamin“, rät er mir, bevor er weiterzieht auf einen Plausch mit dem Pförtner. Man kennt den Mann und seinen braunen Hund hier.

Keine Atempause zwischen Schließung und Abriss

Ich fotografiere den markanten 99 Meter hohen Kamin, die endlosen Parkplätze voller nagelneuer Wagen. Das bereits leer stehende Autohaus für MitarbeiterInnen. Bevor bald alles weg ist. Ruck-zuck sollen die Spuren von 50 Jahren Automobilindustrie in Bochum getilgt werden. Am 12. Dezember wird der letzte Zafira das den Ortsteil Laer prägende Werk verlassen. Am 15. Dezember stehen die Industrieanlagen, die vom 4. November an versteigert werden, zur Abholung bereit. Nur drei Monate später sollen alle Anlagen rausgeschafft worden sein. In Werk I „stehen wir zeitlich mehr unter Druck als es in Werk II der Fall war“, zitiert derwesten.de einen Opel-Sprecher. Auch die Gesellschaft *Bochum*

REVUE-STÜCK

Lange Opel-Nacht im Schauspielhaus: „Wir Kinder von Opel“
und Film-Feature

Wir sind die Jungs von der Opel-Stadt

**Umgekehrte Revue:
„Wir Kinder von Opel“**

Heimat und Maloche: Die Arbeitsschichten werden allmählich ins Schauspielhaus verlegt: Denn mit dem Revue-Stück „Wir Kinder von Opel“ sowie den anschließenden Filmvorführungen „Ein Werk verschwindet“ und „Arbeit.Heimat.Opel“ lud man zur über dreistündigen Reflexionsarbeit darüber ein, was das Opel-Werk eigentlich für die Stadt bedeutet.

„Ich blicke, glaube ich, in angespannte Gesichter“, begrüßt der Azubi-Verantwortliche seine frischen Jungs im Opel-Werk. Denn als der Film „Arbeit.Heimat.Opel“ gedreht wurde, konnte er die Azubis noch aufordern: „Schließt Eure Augen und überlegt, was Ihr als Zeugnisnoten seht.“ Der jugendliche Opel-Nachwuchs ist hoffnungsfroh, die meisten sehen eine eins, mindestens aber eine zwei. Die RegisseurInnen Michael Loeken und Ulrike Franke (zuletzt „Göttliche Lage“) lassen in ihrer Doku immer wieder Meldungen der Tagesschau einblenden, die über die drohende Werksschließung berichten. Ein spannender (Rück-)Blick auf den Alltag Auszubildender, denen die Zukunft zunehmend prekär erscheint.

Im Stück von kainkollektiv steht die Bühnendrehmaschine still – wie auch die Zeit für Opel. Nur die ZuschauerInnen können ihre Runde machen und den authentischen Berichten von Menschen, deren Leben auf unterschiedliche Art und Weise mit Opel verknüpft sind, zuhören: Da ist Barbara, die sich 2004 im Frauenkomitee beim wilden Opel-Streik beteiligte; da ist Hilmar, der uns sein Opel-Museum in Herne zeigt und am Ende erzählt ein ehemaliger Darsteller des Schauspielhauses von einer Aufführung, in der er acht Rollen spielte. Die Hektik der schnellen Kostümwechsel führt er gekonnt vor. Eine Hymne auf die Wandlungsfähigkeit (im Ruhrpott)? Kein Arbeitskampf, kein Widerstand. Das (hiesige) Theater spendet und leistet nur, was es kann: Hoffnung und Trost.

:Benjamin Trilling



Geliebte Opel-Nostalgie: Hilmar erzählt von seinem eigenen Opel-Museum.

Foto: bent



INFOBOX

Das Opel-Werk I in Bochum-Laer wurde 1962 nach zweijähriger Bauzeit fertig gestellt. Bis zur Produktionseinstellung 1991 liefen hier 7,5 Millionen Kadetten vom Band. Daneben wurden hier die Modelle Ascona A, der Sportwagen Opel GT und der legendäre Manta A montiert. Bis zum 12. Dezember fertigen hier noch rund 5.100 MitarbeiterInnen den Opel Zafira.

Die drei Opel-Werke in Laer und Langendreer machen allein mehr als ein Prozent der Bochumer Stadtfläche aus und haben das Stadtbild und die Wirtschaft Bochums maßgeblich geprägt.

:Marek Firlej